№ 208. Sonnabend den 6. September 1879.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens. Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. B. Langer und H. Choinski 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr: die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strasburg bei C. B. Langer und H. Choinski, sowie in Thorn in der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10

Deutschland.

Berlin, den 4. September.

— Ueber die Kaiserbegegnung in Alexandrowo schreibt die „Nat.-Ztg.“: Das Verhältniß zwischen Deutschland und Rußland ist nicht unbedeutend aus den Fugen gerathen; es spielen dabei so tiefliegende Beweggründe mit, daß sich Niemand der Täuschung hingeben kann, eine in alter Herzlichkeit sich vollziehende Begrüßung der beiden Monarchen könnte nun mit einem Schlage alles Verschobene wieder einrichten. Wohl aber halten wir es für im Interesse beider Reiche dringend geboten, daß wenigstens die Temperatur verändert werde, in welche man in der letzten Zeit gerathen war und in welcher auch kleinere Dinge große Dimensionen annahmen. Selbst die kühl ablehnende Haltung, welche die deutsche Presse beinah durchgehends einnahm, ist ihr russischerseits verdacht worden. Wir können der großen Politik in ihren verdeckten Gängen nicht folgen; aber die Ueberzeugung hat sich in Deutschland schon lange großen Kreisen aufgedrängt, daß eine Grenz- und Zollpolitik, wie sie die beiden Staaten gegeneinander führen, eine Saat der Verstimmung nach beiden Seiten ausstreut, die sich in schwierigen Augenblicken geltend machen muß. Die Thatsache der Zusammenkunft beider Monarchen betrachten wir als ein erfreuliches Ereigniß, welches wenigstens die Lage für den Augenblick erleichtert; sollen sich weitertragende und dauernde Folgen daran knüpfen, so müßte eine im Sinn wirklicher Verständigung geführte Revision der gegenseitigen Beschwerdepunkte erfolgen. Auf dem gegenwärtigen Standpunkt wird es schwer sein, die Verhältnisse zu halten, sie müssen sich mit Nothwendigkeit verschlechtern oder verbessern. Wir halten das Letztere für im höchsten Grade im Interesse beider Reiche und hegen den ernstlichen Wunsch, in nachbarlicher Freundschaft mit Rußland weiter zu leben. Jeder Versuch, die Schwierigkeiten zu heben, welche der Fortdauer dieses Verhältnisses im Wege stehen, können wir nur mit Sympathie begrüßen. Ueber die Durchführbarkeit eines solchen Versuches gegenüber der Gesinnung, wie sie in einem großen Theil der russischen Presse zum Vorschein kam, müssen wir uns allerdings eines Urtheils zunächst entschlagen.

— Der bekannte Führer der Centrumspartei, Herr von Schorlemer-Alst, hat soeben seinen Wählern einen Bericht erstattet, aus welchem hervorgeht, daß die Centrumspartei im Reichstage die Zölle und insbesondere die Erhöhung der indirecten Steuern in erster Linie nur deshalb bewilligt habe, „um die liberale Partei aus der Welt zu schaffen.“ Dies offenbare Geständniß ist um so anerkennenswerther, als die ultramontane Presse nicht müde wird, dem Volke einzureden, das Centrum habe für die indirecten Steuern stimmen müssen, da andernfalls die Bevölkerung um einige Hundert Procent in ihren directen Abgaben erhöht worden wäre. Wie sehr es auf einen Schacher seitens des Centrums abgesehen war, geht aus der drastischen Aeußerung Schorlemers hervor, wonach die Niederwerfung des Liberalismus mit seinem Hauptmann Falk für die Beendigung des Culturkampfes als so bedeutsam habe erachtet werden müssen, daß dieselbe eines höheren Zolls auf Tabak und Petroleum wohl werth gewesen sei. Es ist gut, von dieser Erklärung des Vorsitzenden der Centrumsfraction im Abgeordnetenhause Notiz zu nehmen.

— Graf Bethusy soll, wie aus Oberschlesien versichert wird, sich ernstlich mit der Absicht tragen, aus dem parlamentarischen Leben vollständig auszuscheiden und sich um das, wie es heißt, in kurzer Zeit durch den Rücktritt des Grafen Monts vacant werdende Landrathsamt seines Kreises zu bewerben.

— Bei Wählerversammlungen in Hannover ist in letzter Zeit auch wieder von Forderungen die Rede gewesen, welche an die Regierung bezüglich der Herausgabe des Welfenfonds gestellt werden sollen. Es heißt, daß die Anregung dazu selbst von liberaler Seite ausgegangen sei. Dem gegenüber ist zu bemerken, daß die Regierung den betheiligten Kreisen erst vor einigen Monaten anläßlich der Zinszahlung an die verwittwete Königin von Hannover keinen Zweifel über ihre Stellung zu dieser Angelegenheit gelassen hat, und daß vielmehr zu erwarten ist, daß die Regierung, wenn die von ihr für die Herausgabe des Welfenfonds gestellten Bedingungen nicht erfüllt werden, seine Uebertragung auf den Etat des Finanzministeriums, wie dies von dem früheren Finanzminister Hobrecht angeregt war, vollziehen dürfte.

— Der „B. B.-C.“ schreibt: Mit außerordentlicher Zähigkeit erhält sich ein Gerücht, das eigentlich von der Börse stammt und das behauptet, Fürst Bismarck sei über die Mission des Generalfeldmarschalls v. Manteuffel, sei über die Entrevue zwischen den beiden Kaisern aufs Tiefste verstimmt und er denke wiederum an die Eventualität eines Rücktritts. Wir haben denn nun Gelegenheit genommen, uns über die Lage der Dinge zu informiren und wir können versichern, daß selbst von einer Verstimmung über die Mission des General von Manteuffel bei dem Fürsten Bismarck nicht die Rede ist. Fürst Bismarck ist vor der Absendung des Herrn von Manteuffel um Rath gefragt worden und er hat, ohne sich gerade mit der Mission des ihm persönlich nicht sehr sympathischen Herrn v. Manteuffel einverstanden zu erklären, doch auch keine Opposition gegen die Abschickung des General-Feldmarschalls gemacht. Es hat dies, wie uns weiter mitgetheilt wird, seinen Grund darin, daß der Kaiser Wilhelm durch die deutsch-russische Preßpolemik und durch die Verstimmung, die sich etablirt hatte, persönlich tief erregt wurde. Fürst Bismarck hat eben um dieses Umstandes willen und mit Rücksicht auf die persönlichen Gefühle des Kaisers keinerlei Widerspruch gegen die Absendung des Herrn v. Manteuffel erhoben. In diesem Augenblick können denn nun, was den Fürsten Bismarck anlangt, die Differenzen mit Rußland vor der Hand als beigelegt angesehen werden. Ob von russischer Seite ein weiteres Opfer gebracht werden wird, mag dahingestellt bleiben. Ein Opfer beruht jedenfalls schon darin, daß Rußland von dem Versuch, den es gemacht hatte, Deutschland zu einem Einspruch gegen die österreichische Besetzung von Novibazar zu bewegen, vollkommen Abstand genommen hat und auch eine eigene innere Opposition gegen diese Besetzung zum Schweigen bringt.

— Bezüglich der Sistirung der Silberverkäufe und einer umfangreicheren Cirkulation des Silbers wird jetzt gemeldet, daß, abgesehen von den zur Einziehung bestimmten älteren Jahrgängen der Silbermünzen, ziemlich alles bis dahin zurückgehaltene Silber wieder in Umlauf gesetzt ist. Weitere Maßregeln stünden nicht in Aussicht. Man beruft sich zur Rechtfertigung darauf, daß die Staatsregierung dies Verfahren bei Berathung des Münzgesetzes bereits sich vorbehalten habe, daß im Uebrigen aber eine Aenderung der Münzgesetzgebung auch jetzt durchaus nicht beabsichtigt sei.

— Kürzlich verlautete, daß die österreichische Regierung in Berlin Schritte unternommen habe, um sich über die Geneigtheit Deutschlands zum Abschlusse eines Handelsvertrages Klarheit zu verschaffen. Diese Nachricht wird der „Schl. Pr.“ nicht blos bestätigt, sondern das Blatt erfährt jetzt auch, daß die österreichische Anfrage deutscherseits bereits beantwortet

---

28

Reichthum und Name.

Orginal-Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

„War dies Ihrer Meinung gemäß mein Kind?“ fragte die Baronin, die jetzt die Antwort ihrer Schwiegertochter überwunden zu haben schien.

„Ja, gnädige Frau!“ lautete deren kurze Erwiederung, und nach derselben ward kein weiters Gespräch geführt, denn der schnell ab- und zugehende Diener brachte ein Gericht nach dem andern und präsentirte sogar, als der Nachtisch verzehrt, der kleinen Tafelrunde den dampfenden Kaffee, welchen sonst Wanda zu bereiten pflegte. Auf einen fragenden Blick ihres Sohnes antwortete die Freiherrin:

„Arnold, ich beabsichtige diesen Nachmittag zu meiner kranken Freundin, der Gräfin Kleeberg, zu fahren und rechne der späten Rückkehr wegen auf Deine Begleitung. Mein Kind,“ richtete sie dann an Helene das Wort, „die Gräfin ist krank — Sie sind ihr dort noch nicht vorgestellt —“

„Und kann Sie deshalb, Ihrer Meinung nach, nicht begleiten, das wollten Sie doch hinzusetzen, nicht wahr? — Vernehmen Sie zugleich in dieser Sache meine Ansicht, gnädige Frau! Ich habe nicht die Absicht mich irgendwo vorstellen zu lassen, sondern will warten, bis man mich, die Fremde, hier willkommen heißt. Dies ist, so viel ich weiß, in gebildeten Kreisen der Brauch. Und Sie gestatten wohl, daß ich die Tafel aufhebe und mich entferne —“

„Einen Augenblick, gnädige Frau!“ rief zugleich ihr sich erhebend, ihr Gemahl, und legte zugleich die Hand auf die ihre, die noch die Lehne des Stuhles hielt. „Mutter,“ wandte er sich dann an die noch immer sitzende Freiherrin, „es thut mir leid, Dich nicht begleiten zu können, der Grund aber, weshalb meine Frau die Gräfin nicht besuchen darf, hält auch mich zurück —“

„Wie, Arnold, Du wolltest uns allein fahren lassen?“ rief jetzt Freiin Theodora.

„Gewiß, liebe Schwester! — Nehmt, falls Ihr Euch ängstigt, Johann mit — übrigens sind die Wege in unserm Lande so sicher wie hier auf dem Gute. „Gnädige Frau“, richtete er dann nochmals an Helene das Wort, „da das Wetter diesen Nachmittag und nach dem Gewitter so unvergleichlich schön geworden, möchte ich Ihnen vorschlagen, eine Spazierfahrt zu unternehmen. Wir können ganz nach Ihrem Belieben gleich oder später aufbrechen — —“

Aufgeregt, wie Helene durch das taktlose Betragen ihrer Schwiegermutter und Schwägerin war, so stand sie im Begriff, diesen Vorschlag, der offenbar für sie eine Genugthuung sein sollte, abzulehnen, allein ein Blick in die voll Spannung auf sie gerichteten Augen ihres Mannes ließ sie ihm ihre Begleitung zusagen, worauf sie den ihr gereichten Arm ergriff und nach einer leichten Verneigung sich von ihm nach ihren Zimmern führen ließ. Er folgte ihr in ihr Wohnzimmer und sagte ungewöhnlich ernst und offenbar verstimmt:

„Gnädige Frau, ich spreche Ihnen mein herzliches Bedauern aus, daß meine Mutter — —“

„Nicht weiter, Herr Baron!“ unterbrach ihn seine Frau. „Sie werden Scenen wie diese nicht zu hindern im Stande sein, und ich bitte Sie, mich allein sie ausfechten zu lassen. Ich fürchte einmal Nichts und Niemand, und werde meine Rechte und meine Stellung Jedem gegenüber — also auch Ihrer Mutter gegenüber — zu wahren wissen. Meiner Erziehung zufolge, die einzig meine theure Mutter geleitet, beuge ich mich nur vor hoher sittlicher Würde, niemals aber vor Rang, Name noch Reichthum, die sämmtlich in meinen Augen den Menschen keinen Werth verleihen! — Nach einer Stunde, oder wann Sie wollen, werde ich zur Fahrt bereit sein — —“

„Ich danke Ihnen, daß Sie auf meinen Vorschlag eingegangen sind“, sagte Arnold von Greifenberg mit einem Blick voll Bewunderung auf seine in ihrer Erregung so schöne Gattin, ergriff ihre Hand, drückte sie an seine Lippen und eilte dann die Treppe hinab, indeß diese sich an den noch offenstehenden Flügel setzte und gedankenvoll einige Accorde griff.

Als das Paar das Zimmer verlassen begab sich die Baronin mit ihren Töchtern in das Wohnzimmer und sagte mit zornfunkelnden Augen:

„Wäre es nicht zu lächerlich, wir würden zu Hause bleiben — wer aber hätte es je gedacht, daß mein Sohn einer Bürgerlichen wegen das thäte! — Sie aber soll einsehen lernen, daß sie noch nicht Herrin von Greifenberg ist, und wird wenigstens ihre Morgenwege aufgeben, denn ich habe sie empfindlich getroffen!“

„Wer konnte auch denken, Mama, daß sie, die Anfangs so bescheiden auftrat, sich so entpuppen würde!“ sagte mit hochgerötheten Wangen Freiin Theodora, während Wanda sich unbemerkt entfernt hatte. „Mein Brief an meine Freundin ist übrigens zum Abschicken fertig. Haben wir sie erst hier, so muß Arnold seine Aufmerksamkeiten theilen, und wer weiß, ob nicht die alte Liebe mit neuer Macht erwacht!“

Unterdeß wurden zwei Wagen aus der Remise gezogen, der eine schnell mit vier Pferden bespannt, während der Stallknecht des Barons den andern noch besonders putzte und säuberte. Ersterer fuhr vor, die Baronin und ihre Töchter stiegen ein, der Diener auf den Bock und fort trabten Pferde und verschwanden bald in der alten Pappelallee.

Fast eine Stunde später hielt der leichte Jagdwagen vor der breiten Treppe. Der Baron führte seine Gewahlin vor die Thür, half ihr einsteigen, nahm dann an ihrer Seite Platz, die Zügel aus den Händen des Reitknechtes und fuhr den Gutshof hinab, schlug aber dann eine andere Richtung ein.

Mit großem Interesse sah die weibliche Dienerschaft dem Wagen nach und in die Hände klatschend rief triumphirend Emma:

„Wartet nur — wir erlebens doch noch, daß die junge Gnädige den Sieg davon trägt! — Bei ihrer Schönheit auch — —“

„Es will mir nur nicht gefallen, daß der Baron sie noch immer „gnädige Frau“ und „Sie“ nennt. Ist's nicht so Emma?“ unterbrach eins der Hausmädchen.

„Er konnte doch nicht eine ihm ganz Fremde gleich bei ihrem Namen nennen!“ rief entrüstet die alte Kammerjungfer der älteren Baronin. „Uebrigens begreife ich es auch nicht, daß er eine Bürgerliche geheirathet — —“

„Heirathen doch auch Prinzen Bürgerliche, und sehr oft solche die Nichts haben?“ fragte Emma. „Und meine Gnädige ist so reich — so reich — alle Schiebladen und Schränke sind voll, und noch ist nicht eine der vielen Kisten ausgepackt!“

Für die Mädchen so anziehende Unterhaltung ward noch lange fortgesetzt; unterdeß fuhr rasch der verspännige Wagen auf einer stillen Landstraße dahin, der Jagdwagen aber blieb auf den verschiedenen Fahrwegen des Gutes, da der Baron seiner Gattin die Ländereien und Waldungen desselben zeigen wollte.

So gelangten sie auch an ein schönes Buchenwäldchen, bei dessen Anblick Helene, die bisher sich unbefangen mit ihrem Begleiter über die verschiedenen Zweige der Landwirthschaft unterhalten, lebhaft ausrief:

„O! die herrlichen Bäume! gehören sie auch zu Greifenberg?“

„Leider, nein, gnädige Frau, denn sie wären für das Gut noch ein ganz besonderer Schmuck. Sie gehören schon zu Steindorf, an dessen Grenze wir sind, und einer Frau von Stein, die, wenngleich schon eine ältere Dame, wegen ihrer großen Thätigkeit vielfach besprochen wird!“ (Fortsetzung folgt.)

worden ist. Die Antwort ist, gleichwie die Anfrage es war, ganz allgemein gehalten und drückt blos die principielle Bereitwilligkeit des deutschen Reichs aus, mit Oesterreich-Ungarn in Verhandlungen über einen neuen Vertrag einzutreten. Nur ist noch dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß diese Verhandlungen in Berlin stattfinden mögen. Hiergegen hat man in Wien nichts einzuwenden, und es ist wahrscheinlich, daß schon in kurzer Zeit die österreichische Verständigung nach Berlin ergehen wird, daß man die Bevollmächtigten ernennen und nach Deutschland entsenden werde.

— Seitens des Ministers des Innern ist an die kreisständigen Verwaltungen das Ersuchen gerichtet worden, sofern dies noch nicht geschehen, demnächst dasjenige Reglement herzustellen, nach welchem in Ausführung des Gesetzes vom 13. März 1878 die Unterbringung verwahrloster Kinder in Straf- und Besserungs-Anstalten zu erfolgen hat. Dies Reglement wird nach den Bestimmungen des Gesetzes von den Kreistagen beschlossen und von den Ministern des Innern und des Cultus bestätigt. Dasselbe bezieht sich auf die Führung der Geschäfte, sowie auf die Art und Weise, in welcher die Unterbringung zu erfolgen hat, auf die Dauer derselben und auf die Ausübung des Beaufsichtigungsrechts während der Dauer der Zwangserziehung.

— Von süddeutschen Obstzüchtern stehen neue Petitionen um Einführung von Zöllen auf frisches Obst, Weintrauben 2c. in Aussicht und voraussichtlich werden die zöllnerischen Interessen aus Norddeutschland sich diesen Schritten anschließen und diese Forderung mit der Nothwendigkeit eines Schutzes der nationalen Obstzucht motiviren. Der früher geforderte Satz von zwei Mark für den Centner wird wohl von Neuem empfohlen werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 4. September. Der Fürst von Montenegro empfing gestern den Besuch des Grafen Andrassy und stattete dem Grafen später einen Gegenbesuch ab. — Die Kronprinzessin des deutschen Reichs und von Preußen ist heute Nacht hier eingetroffen. In Folge des strengen Incognitos auf der Reise unterblieb jeder offizielle Empfang. Am Bahnhofe hatten sich der deutsche Botschafter Prinz von Reuß mit dem Botschafts-Personal, sowie der englische Botschafter Lord Elliot zur Begrüßung eingefunden. Heute erfolgt die Weiterreise nach Steiermark. — Die gestrige Abendbörse war matt auf das Gerücht, daß Fürst Bismarck seine Demission gegeben habe. — Aus guter Quelle wird versichert, daß die österreichischen Truppen Novibazar bei Eintritt der rauhen Jahreszeit größtentheils wieder verlassen werden und nur Priboj dauernd besetzt bleiben wird.

— Aus Pesth wird der „K. Z." über die innere Lage Ungarns geschrieben: Das Wesentliche, was sich an der Situation Tisza's in Folge des von Asboth eröffneten Angriffs, noch mehr aber in Folge des Sturzes Andrassy's geändert hat, besteht eben darin, daß er eine parlamentarische Schlappe nicht mehr ertragen würde. Heute zweifelt Niemand mehr daran, daß Tisza die Ermächtigung zur Auflösung nicht mehr erhalten, sondern fallen gelassen werden würde. Er besitzt ganz einfach bis jetzt die Mehrheit, und kennt, so lange man ihm die Macht beläßt, wenig Selbstständigkeit nach oben. Er ist bequem im doppelten Sinne des Wortes. Zeigt es sich aber — und es wird sich allem Anscheine nach zeigen — daß er nicht mehr der ehemalige Herr des Unterhauses ist, so wird er eben, so bequem er auch sein mag, unbrauchbar oder doch entbehrlich einerseits, ungefährlich anderseits. Man wird sich in Ungarn von vornherein hüten, den Fehler zu begehen, den man in Oesterreich unter den weitgehendsten Anstrengungen vermeiden will! Man wird die Heeres-Organisationsfrage, heute bereits die größte innere Frage der Monarchie, nicht vor ein zerbröckeltes Parlament, nicht vor eine Regierungsbank bringen, deren Inhaber Vertrauen und Ansehen verloren haben. Man wird die Wiedergewährung der für die demnächst ablaufenden zehn Jahre festgestellten Bestimmungen schwerlich parlamentarischen Zufällen und den hocherbitterten Parteileidenschaften aussetzen.

Frankreich.

Paris, 4. September. Die „République française" meldet, der Bischof von Grenoble werde wegen Amtsmißbrauchs vor den Staatsrath gestellt werden, weil er die Kirche von Salette zur Basilika erhoben habe, ohne daß er die päpstliche Bulle in Betreff dieser Aenderung vorher habe einregistriren lassen.

— Die Session der Generalräthe ist als geschlossen zu betrachten. In Betreff der Unterrichtsgesetze hat sie nicht das von den Republikanern und auch von der Regierung erwartete Ergebniß geliefert. Es haben sich wohl zahlreiche Generalräthe für, aber fast eben so viele gegen die Unterrichts-Gesetze ausgesprochen, und unter den letzteren mehrere mit republikanischer Mehrheit. Man befürchtet in Paris, daß dieser Umstand nicht ohne Umstand nicht ohne Einfluß auf das Votum des Senats bleiben würde. Die französischen Zeitungen leiden gegenwärtig an Stoffmangel, da sie den auswärtigen Fragen fast regelmäßig aus dem Wege gehen.

Großbritannien.

— Der Aufschwung in Handel und Gewerbe, der nach gewissen Berichten sich nicht nur in Amerika, sondern auch in England in erfreulicher Weise bemerkbar machen sollte, scheint doch nicht derart zu sein, um auch unbefangenen Beobachtern in die Augen zu fallen. So wollen u. A. „Daily News" davon nichts bemerken. Nur in der Kohlen- und Eisenindustrie rege sich etwas, doch würden selbst in dieser Aufträge zu sehr niedrigen Preisen angenommen und könnte die Ausführung nur durch eine bedauerliche Herabsetzung der Löhne ermöglicht werden. „D. N." hoffen eine Wiederbelebung des englischen Handels erst von der in Aussicht stehenden Reform des Ackerbausystems und rathen den Farmern Englands, sich mehr auf die Erzeugung von Fleisch, Butter und Käse bester Qualität zu werfen, statt am Getreidebau festzuhalten.

— In einem Rückblicke auf die Schlacht von Sedan und ihre Folgen kommt die Times auf die eigenthümlichen Erscheinungen zu sprechen, die in der Gegenwart in Deutschland, dem durch jenes glänzende geschichtliche Ereigniß seine Einigung errungen werde, zu Tage getreten sind. In Deutschland folgte ein Zeitraum unbedachter Speculation auf zukünftiges Gedeihen, eine Zeit der Niedergeschlagenheit und der Noth. Ganz Europa aber scheint jetzt ein bewaffnetes Lager zu sein und Nation rüstet gegen Nation nicht nur mit den Waffen, sondern auch im Handel. Wollte man den Versicherungen europäischer Staatsmänner glauben, so würde in wenigen Jahren jedes Land durch eine chinesische Mauer von dem anderen abgeschlossen sein, damit es nur nicht durch die Arbeit seiner Nachbarn profitiren könne.

— Wie dem „Reuterschen Bureau" via Madeira aus Capetown vom 19. August gemeldet wird, ist der neue Kraal des Königs Cetewayo in Amanzekanze am 13. August zerstört worden. Die Cavallerie setzte die Verfolgung bis in die nächste Nähe Cetewayo's fort, welcher mit mehreren Anhängern in den Wald südwärts flüchtete. Drei Söhne des Königs Cetewayo und mehrere hervorragende Anführer, welche 650 Stück Vieh mit sich führten, haben sich unterworfen.

Skandinavien.

Stockholm, 4. September. Nach aus Yokohama vom 16. August hier eingegangenen Nachrichten ist die von der Erforschung der Nordküste Sibiriens zurückkehrende „Vega" in gutem Zustande in Yokohama eingetroffen. An Bord Alles wohl.

Rußland.

— Ein Petersburger Blatt, die „Molwa", deren ruhige und abwehrende Haltung gegenüber der Deutschenhetze wir bereits wiederholt hervorheben konnten, verspottet die russischen Hetzblätter wie folgt:

„Der Friede zwischen Rußland und Deutschland ist Gott Lob endlich geschlossen. Der Krieg war nicht andauernd, aber es floß viel — Tinte. Unser zeitungs-patriotisches Lager hat zwei Wochen lang die Deutschen erbittert beschossen. Leitartikel donnerten sowohl über den Reptilienfonds, der den deutschen Zeitungen Lebensmittel und Unterhalt bezahlt, als darüber, wie passend es von Seiten Bismarck's wäre, wenn er freiwillig seinen Abschied nähme, als über die hinterlistigen Neigungen Preußens, als über die separatistischen Strebungen der Ostseeprovinzialen, als auch darüber, daß wir uns auf keinen Fall wollen beleidigen lassen. Die russische „St. Petersburger Zeitung" fand sogar fertige, formirte preußische Kadres unter den Dünaburger Juden und gerieth in Entsetzen. Die erstaunliche Zeitung entsetzt sich jetzt immer mehr und mehr, obgleich die Zeit der Supskription neigt und nicht von derselben ablenkt. Der Anlaß des russisch-deutschen Preßkrieges ist unaufgeklärt geblieben. Er hat übrigens schwerlich überhaupt existirt. Das Wort „Haut den Deutschen" schwebte einfach in der Luft und man machte sich daran, den Deutschen zu hauen. Das ist bei uns keine Neuigkeit. Anfangs gerathen Alle in Zorn und fangen eine große Prügelei an, und darauf folgt erst das Nachdenken, warum es sich eigentlich handele. Es schreit jemand: Hilfe, Jungens, es ist kein Schreibestoff da; und sofort beginnt eine einmüthige, allgemeine Balgerei. Die polemische Artillerie nimmt eifrig Aufstellung, ein dichter Rauch umhüllt den ganzen Horizont und das Schießen dauert so lange, bis — — In diesem Falle dauerte es so lange, bis ein Regierungskommuniqué erschien, welches diesem Gegenstande gewidmet war. — Unsere Zeitungen bedurften einer eindringlichen Lektion im Anstand, damit sie einfach zur Besinnung kamen und in Erwägung zogen, warum denn eigentlich das kriegerische Chaos hereingebrochen war, was denn Ungewöhnliches, Erstaunliches, Empörendes geschehen sei, wo die Ursache der erhitzten Entrüstung und der finsteren Drohungen läge? — Man kommt zur Besinnung, kratzt sich hinter den Ohren und beruhigt sich, als ob nichts gewesen wäre. „Nun, wenn nicht geschimpft werden soll — dann wollen wir nicht schimpfen." — Und die ausländische Presse macht sich daran zu ironisiren und zu spotten. Und wie sollte sie das nicht thun."

— Die Ereignisse, die sich in Vorderasien östlich vom Kaspischen Meere vorbereiten, beginnen größere Aufmerksamkeit zu erregen. Wie schon gemeldet worden, ist General Lazarew, der Führer der russischen Expedition gegen die Tekke-Turkmanen, vor einiger Zeit gestorben und durch General Lomakin ersetzt worden. Gleichzeitig scheinen die Russen mit den Turkmanen bereits handgemein geworden zu sein. Wie neulich „Daily News" meldet, haben die Turkmanen von der persischen Seite des Attreck her die Verbindungslinie zwischen Persien und der russischen Expedition bei Tschat angegriffen. Von russischer Seite beklagt man sich, daß England die persischen Zufuhren für die russische Expedition zu verhindern strebe. Bekanntlich behauptet die russische Regierung, den Zug nach Merw zur Beseitigung der bei den Turkmanen noch herrschenden Sklaverei unternommen zu haben.

Die menschlichen Nahrungsmittel.

Seit der verständige Zeitgeist der naturgemäßen Gesundheitspflege immer mehr Aufmerksamkeit zuwendet, ist auch die Frage über die naturgemäßen Nahrungsmittel des Menschen geradezu eine brennende oder Lebensfrage geworden. Die Art und Weise, wie der Mensch ißt, bekundet sein Temperament und seinen Bildungsgrad. Mit Mahlzeiten feiert er seine wichtigsten Lebensepochen, sei es in Freude, sei es in Trauer. In ruheloser Bewegung besteht unser menschliches wie alles thierische und pflanzliche Leben. Durch die Bewegung werden die Organe abgenutzt und müssen stetsfort die zutreffenden Elemente wieder ersetzt werden und das geschieht durch die Ernährung, die an ganz bestimmte Gesetze gebunden ist, und bei der der stetige Wärmeverlust gleichmäßig wieder ersetzt wird.

Wie der schaffende Weltengeist in seiner liebevollen Weisheit den Menschen auf seine Füße gestellt hat, auf daß er seinen Blick zum Sternenmeer emporhebe, und dankend das Weltall durchforsche, so hat er ihn in seinem Gebiß und im Verdauungscanal in Auswahl seiner Nahrung mehr als alle Thiere im erwachsenen Lebensalter frei gemacht. Indem das Gebiß des Menschen die Zähne der Fleisch- und Pflanzenfresser vereinigt, so ist derselbe in Stand gesetzt, sowohl von Pflanzen- wie von Fleischnahrung zu leben und daher in allen Himmelszonen seine Nahrung zu finden,

Die erste und ursprüngliche Nahrung, auf die der neugeborene Mensch angewiesen ist, bleibt die Milch, deren Bestandtheile unentbehrlich sind, wenn der Menschenleib am Leben bleiben soll. Die Milch besteht aus Wasser, Zucker, Fett und Käse. Als chemische Gleichwerthe der Milchbestandtheile heißen wir sie auch Nährstoffe. Durch Verbindung mehrerer Nährstoffe bilden sich die Nahrungsmittel.

Nach Döllinger besteht unser Menschenleib (Mikrocosmus) aus 80 % krystallisirtem Wasser, so wie dasselbe zwei Dritttheile der Erdoberfläche bildet, und als ein zweites Meer in Dunstform in der Atmosphäre schwebt, und als Regen, Schnee oder Hagel segnend oder verheerend hernieder fällt. Das Wasser, wie es aus der Erde kommt, im Pflanzen- und Thierleib kreist, ist mit Salzen vermischt und der vorwiegende Bestandtheil aller Nahrungsmittel, der Strom und Vermittler der Ernährung. Dem Milchzucker der Milch entspricht im erwachsenen Menschenleib der Rohr- und Fruchtzucker so wie das Amylum (Stärkemehl), die uns in süßen Früchten sowie in Kartoffeln, Reis, Mais und Weizen geboten werden.

Das Stärkemehl hat einen größeren Nährwerth als der Zucker, weil es eine größere Reihe von Zersetzungsproducten durchmacht, bis es als einfache chemische Verbindung den Körper wieder verläßt. Dasselbe zersetzt sich nämlich in Dextrin, Traubenzucker, Milchsäure, Kleesäure, Kohensäure und Wasser. Durch diese Umsetzungen mit dem Blute vermischt, wird es theils in Fett umgewandelt, theils aber mit dem Ozon der eingeathmeten Luft im Kreislaufe durch Millionen von Haargefäßen langsam verbrannt. In solcher Weise dienen Stärkemehl und Zucker als Ersatz für den Wärmeverlust als Respirationsmittel und Fettbildner. Sie sind stickstofflose Substanzen und werden wegen ihrer Zusammensetzung auch Kohlehydrate genannt. Die durch diese Mittel an Millionen Körperstellen entstandene Wärme wird durch den reichen Wassergehalt des Körpers gut gebunden, zeigt eine Normaltemperatur von 37,5° C, kann aber in Fiebern auch auf 39, 40, ja 44° steigen und erzeugt dann das Gefühl brennender Hitze (calor mordax). Merkwürdiger Weise ist die Eigenwärme des Menschen zwischen dem Wendekreise wie in der Polarzone dieselbe. Ein dritter bedeutungsvoller Bestandtheil der Milch ist die Butter oder das Fett. Dasselbe verbindet sich unmittelbarer als Stärkemehl mit den Geweben des Körpers und dem kreisenden Sauerstoff, entwickelt dabei Wärme, Wasserdampf und Kohlensäure im stetigen Verbrennungsprozeß. Während im Süden Zucker und Stärkemehl zur Erhaltung der normalen Körperwärme genügen, so ist im Norden die Zuführung von Fett in allen möglichen Formen durchaus erforderlich. Die Fette gehören ebenfalls zu den Respirationsmitteln, die jedoch weniger Sauerstoff, dagegen mehr Kohlen- und Wasserstoff enthalten. Zu den Fettbildnern, welche unmittelbar das Fett ersetzen, gehört: Obst, Reis, Kastanien, Kartoffeln, die Getreide und Hülsenfrüchte, die verschiedenen Fleisch- und Milcharten, Eier, Mohnsamen, Hirn, fetter Käse und Knochenmark, welches selbst den Speck an Fettgehalt übertrifft. Die Verbrennung des Fettes mit Sauerstoff geschieht nur theilweise, ein Theil desselben setzt sich in Fett um, zum Schutze der damit ausgepolsterten Organe, ung dient als schlechter Wärmeleiter zum Schutze des Daseins der Menschen und Thiere im hohen Norden. Endlich nimmt es als phosphorhaltiges Fett an der Bildung des Nervengewebes und des Hirns bedeutenden Antheil.

Der vierte Bestandtheil der Milch ist endlich der Käsestoff, das Eiweiß oder der Kleber. Es ist das das stickstoffhaltige Material, aus dem die arbeitenden Organe aufgebaut werden. Demselben entsprechen: das Eiweiß, das Muskelfleisch, der Kleber im Mehl und das Legumin in den Bohnen. Die arbeitenden Organe unseres Körpers sind wesentlich aus stickstoffhaltigen Verbindungen aufgebaut und können daher nur durch solche in ihrem leistungsfähigen Bestande erhalten werden. Mit der Zersetzung derselben findet auch diejenige der arbeitenden Organe statt und damit entsteht Bewegung und Wärme, indem der Muskel, der sie ausführt, sich theilweise zersetzt. Geschieht die Ersetzung der verbrauchten Elemente nur langsam, so tritt Ermüdung, später Lähmung und Tod ein. Das Stocken des Stoffumsatzes empfinden wir als Hunger. Der Vorgang der Ernährung beginnt mit Zerreißung der Eiweißstolle und Einspeichelung der Stärkemehlstoffe im Munde. im Magen sodann beginnt durch den Magensaft die unmittelbare Verdauung der Eiweißstoffe, indem die Milch- und Salzsäure das Eiweiß in eine Gallerte auflösen, die auf der Weiterreise durch den Darm zum Theil aufgesaugt, zum Theil in eine Menge von Zersetzungsstoffen aufgelöst wird. Dahin gehört die Harnsäure und der Harnstoff, welche in den Nieren ausgeschieden werden, außer dem Körper in Körper in Kohlensäure und Ammoniak zerfallen und als Dünger den Kreislauf in der Pflanzenwelt auf's Neue beginnen.

Die Eiweißstoffe in ihrer lockern Verbindung bilden eine größere Menge von Zersetzungsstoffen als die Fette und durchlaufen von der Nahrung bis zum Blute einen weiten Weg. Da, wo alle Nährstoffe (Wasser, Eiweiß, Fett und Stärke) mit einander auftreten und einander ergänzen, da gedeiht die Ernährung gut und gesundheitsgemäß. Wo jedoch der Gehalt an Eiweiß gering ist, da ist die Nahrung eine schlechte. Das gilt von Obst, Gemüse und Kartoffeln. Mehr Eiweißgehalt haben Milch, Reis und Runkelrüben. Noch mehr: Mais, Weizen, Hirn und Speck; am meisten (bis 20 pCt.) Ochsenfleisch, Hühnereier und Bohnen. Bei angestrengter Muskelarbeit wird die Kohlensäure-Ausscheidung bis auf's zehnfache vermehrt und dabei die Verbrennungsprodukte der Respirationsmittel, der Stärke und des Fettes vermehrt, während das Eiweiß sich gleich bleibt. Die Muskelarbeit ist zunächst von den Respirationsmitteln abhängig und nur mittelbar von den Eiweißstoffen. Diese sind nicht das krafterzeugende Material, sondern vielmehr die Kohlenhydrate (Stärke und Fett). Die Ernährung besteht in dem entsprechenden Ersatze der verbrauchten Körperbestandtheile durch chemisch gleichartige Stoffe. Die Arbeit bedingt das Nahrungsbedürfniß, und die Nahrung: die Arbeitsfähigkeit. Der Grönländer bedarf weit mehr Respirationsmittel als der Spanier. Zur Ernährung des Knochengerüstes sind die Salze die wesentlichen Bestandtheile, die in allen Nahrungsmitteln vorkommen. So die verschiedenen Kalksalze, besonders kohlensaure, phosphorsaure Kalksalze und das Kochsalz als Träger des Stoffwechsels im Blutwasser. Die Bittererde ist in der Muskelfaser enthalten und wird aus allen Fleischarten und Gemüsen gewonnen. Ebenso die Phosphorsäure, die in großer Menge täglich in den Salzen des Urins fortgeschafft wird.

(Schluß folgt.)

Türkei.

Serajewo, 3. September. Heute brach in der Stadt wieder Feuer aus. Den Anstrengungen der Soldaten und der Bürgerschaft gelang es jedoch bald des Feuers Herr zu werden, so daß nur drei Häuser eingeäschert wurden.

Italien.

— Am 29. August Vormittags ist zu Rom der älteste Bruder des Papstes Leo XIII., Graf Carlo Pecci, der schon seit Jahren leidend war, sanft verschieden; derselbe war am 23. November 1793 zu Carpineto geboren und unvermählt geblieben. Die „Voce" widmet dem Hingeschiedenen einen Nachruf; sie rühmt seine wissenschaftlichen Kenntnisse, seine Einsicht und seine Erfahrung. Die päpstliche Regierung hatte ihn der Provinz Velletri als Gubernialkonsultor zugetheilt, in welcher Stellung er sich allgemeiner Anerkennung zu erfreuen hatte, da er sich mit großem Erfolge der provinziellen Interessen annahm. Daß der Verstorbene der Religion, der Kirche und dem Papste stets mit ganzer Seele ergeben war, bedarf keiner besonderen Versicherung.

— Man schreibt der „Polit. Corresp." aus Rom: Seit einigen Tagen ist in hiesigen politischen und gesellschaftlichen Kreisen beinahe von nichts Anderem als von der in den österreichischen militärischen Jahrbüchern unter dem Titel „Italicae res" erschienenen Schrift die Rede, als deren Verfasser der frühere österreichisch ungarische Militär-Bevollmächtigte hier, Oberst Ritter von Haymerle, genannt wird. Bis jetzt liegen blos Auszüge der erwähnten Publikation vor und mehrere Blätter haben sich daher vorbehalten, auf dieselbe zurückzukommen, wenn sie vollständig vorliegen wird. Die bisherigen Auslassungen der italienischen Presse — dies muß konstatirt werden — sprechen beinahe ohne Ausnahme den Werth aus, den man in Italien auf die Kultivirung der freundschaftlichen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn lege. Wie verlautet, hat die hiesige Regierung eine vollständige Uebersetzung des ganzen Schriftstückes angeordnet und beabsichtigt, die in demselben enthaltenen Anklagen durch ein Fachblatt — man nennt die „Italia militare" — berichtigen zu lassen. Vorläufig ist man in hiesigen Regierungskreisen über das Erscheinen dieser Schrift und über die Art und Weise ihrer Veröffentlichung einigermaßen konsternirt. Vorgestern ist der Ministerpräsident und Minister des Aeußern, Cairoli, von seiner Erholungsreise hier eingetroffen und hat die Leitung der Geschäfte wieder übernommen. Wenige Stunden nach seiner Ankunft fand ein Ministerrath statt, in welchem, dem Vernehmen nach, auch von der eben erwähnten Broschüre und der Art und Weise die Rede war, wie man sich diesem Ereignisse gegenüber zu benehmen habe. Auch mit dem Könige soll der Ministerpräsident auf seiner Durchreise durch Monza über dieses Thema eingehend gesprochen haben.

Südamerika.

— In Santiago, der Hauptstadt Chiles, sollte, wie wir nach Telegrammen von „Reuter's Bureau" mittheilen am 30. Juli in Folge der schlechten Kriegführung ein Aufstand ausgebrochen sein, in Folge dessen der Präsident der Republik geflüchtet sei. Wie nun der chilenische Konsul in Stuttgart der „Frkf. Ztg." mittheilt, sind die Nachrichten durchaus ungenau. Als Beweis führt er an, „daß der chilenische Ministerpräsident in Paris im Laufe dieses Monats von der Regierung aus Santiago verschiedene Telegramme erhalten habe, in welchen kein Wort von einem Aufruhr gemeldet wird, viel weniger kann ein Ministerwechsel stattgefunden haben. Am 22. v. M. sandte der Präsident der Republik, Herr Anibal Pinto, eine Depesche an dieselbe Adresse in Frankreich; von einer Abdankung und von einer Flucht kann hier offenbar keine Rede sein."

Provinzielles.

Königsberg, 4. September. Der Einzug des Kaisers wird jetzt, wie dies anfänglich bestimmt war, für heute Abend, nach 8 Uhr erwartet. Die Stimmung ist eine überaus festliche. Der Fremdenzufluß aus der ganzen Provinz ist ein colossaler, alle Hotels sind überfüllt und selbst Privatquatiere sind für theure Preise schwer zu haben. Die Stadt prangt im reichsten Schmuck. Besonders effectvoll und reich ist die Ausschmückung des Weges vom Bahnhofe bis zum Schloß (demselben, in dem sich die Krönungskapelle befindet), in welchem der Kaiser, die Kaiserin und ihr Enkel Prinz Wilhelm wohnen werden. Der große Festzug der Gewerke mit Fahnen und Emblemen findet morgen Mittag statt.

Danzig, 4. September. Heute Vormittag fand der Stapellauf der auf der hiesigen Werft erbauten eisernen Corvette statt. Der Chef der Admiralität, General v. Stosch, welcher gestern die Werft inspicirt hatte, taufte das Schiff auf den Namen „Gneisenau".

* **Löbau**, 3. September. Der Bau unseres neuen Seminargebäudes schreitet munter fort. In vergangener Woche wurde mit besonderer Feier der letzte Balken auf das Dach gebracht. Nach der Vollendung wird das Gebäude eine wahre Zierde für unsere Stadt. — Das Sedanfest wurde hier recht lau begangen, von Fahnenschmuck war fast garnichts zu sehen. Die einzige Festlichkeit bestand darin, daß die Schüler der Stadtschule am Vorabend und am Sedantage einen Umzug durch die Stadt machten mit einem Musikkorps voran. Die Zöglinge des Seminars, welche sonst zur Hebung des Festes durch Gesangsvorträge beitrugen, waren mit ihren Lehrern am Nachmittage nach dem eine Meile entfernten Bahnhof Weißenburg gewandert. — An Stelle des nach Franzburg versetzten Seminarübungslehrers Ziesemer neu ernannte Lehrer Wilke hat gestern die Uebungsschule übernommen; er ist ein vor zwei Jahren aus dem hiesigen Seminar abgegangener Zögling. — In Folge der Verkleinerung unseres Gerichtes sind die Wohnungsmiethen hier schon bedeutend gesunken. Einige Hausbesitzer bieten ihre Wohnungen schon für die Hälfte der früher gezahlten Miethen an, und es wollen sich keine Miether finden. An neuen Zuzug wird hier auch nicht zu denken sein, da sich wohl jeder für die hier sehr hohen Communalsteuern fürchtet. — Gegenwärtig weilt Herr Provinzialschulrath Dr. Kruse aus Danzig in unserer Stadt um den Vorsitz bei dem mündlichen Examen in der Obersekunda unseres Progymnasiums zu führen.

p Ottlotschin, 4. September. Am 2. d. M. feierten die Beamten des Bahnhofs Ottlotschin das Sedanfest; auch viele Bewohner der Umgegend waren zu diesem Feste eingeladen und erschienen. Im Walde, unweit des genannten Bahnhofs, waren zahlreiche Bänke und Tische errichtet. Hier versammelten sich die Festgenossen. Es wurde nach der Scheibe geschossen, gespielt und getanzt. Eine Musikkapelle aus Thorn trug fröhliche Weisen vor; des Abends wurde ein kleines Feuerwerk abgebrannt. Nach eingetretener Dunkelheit begab sich die Festschaar unter Vorantritt der Musik-Kapelle auf den Perron des Bahnhofs. Derselbe wurde zum Theil durch bunte Papierlampen erleuchtet. Das Empfangsgebäude war an allen Fenstern durch zahlreiche Kerzen glänzend erleuchtet. Eine Ehre, auf die Niemand vorher gerechnet hatte, erfreute noch zuletzt die fröhlichen Festgenossen. Der Eisenbahnzug aus Alexandrowo brauste heran und herausstieg der Herr General-Feldmarschall v. Manteuffel. Derselbe freute sich sichtlich über die glänzende Illumination und begab sich in die Restauration des Bahnhofs. Hier grüßte er die anwesenden Gäste auf die leutseligste Weise und reichte einigen der ihm zunächst stehenden Beamten die Hand. Die Musikkapelle spielte unterdessen auf dem Perron „die Wacht am Rhein" und als der Herr Feldmarschall wieder eingestiegen war, „Heil Dir im Siegerkranz". Letzteres Lied wurde von allen Anwesenden mitgesungen. Unter donnernden Hurrahs der Versammelten verließ der Zug den Bahnhof. Gestern hatten sich viele Personen auf dem hiesigen Bahnhof begeben, um wenigstens den Extrazug des Kaisers zu sehen. Derselbe brauste jedoch so schnell vorüber, daß man kaum die Wagen zählen konnte.

Thorn, 5. September. Die angekündigte Wählerversammlung im Artushofe hat heute früh stattgefunden. Herr Oberbürgermeister Wisselinck, der die Versammlung eröffnete, wurde zum Vorsitzenden gewählt, die Herren Guntemeyer und Lambeck zu Beisitzern. Herr Oberbürgermeister Wisselinck setzte in kurzer Ansprache auseinander, daß die Versammlung, wie aus der Einladung zu ersehen sei, nicht den Zweck habe, Parteistandpunkte zu discutiren, sondern daß sie vielmehr berufen sei, die Kräfte der Deutschen zu vereinen, damit nicht die Vorgänge bei der letzten Reichstagswahl sich wiederholten. Es sei deshalb nicht, wie das sonst zu geschehen pflegte, ein Comitee zusammengetreten um die Wahlangelegenheiten in die Hand zu nehmen, sondern es sei der Versammlung von Männern aller verschiedenen Parteistandpunkte überlassen worden, ein zweckmäßig zusammengesetztes Comitee zu bilden. Es werde sich nun empfehlen, dem Grundgedanken der Versammlung, der Constituirung eines Comités ohne Weiteres zuzustimmen und dann die Wahl desselben in der Art zu vollziehen, daß je auf eine gewisse Anzahl Wähler ein Vertrauensmann komme. — Herr Mayer erklärt, hiermit übereinzustimmen, schlägt aber vor, das Comité zugleich zu ermächtigen sich mittelst Cooptation zu verstärken. — Herr Oberbürgermeister Wisselinck ist hiermit einverstanden und die Versammlung beschließt, die Wahl eines Actionscomités vorzunehmen. — Herr Oberbürgermeister Wisselinck schlägt vor, das Comité aus 31 Mitgliedern bestehen zu lassen, während Herr Lambeck meint 10 städtische Mitglieder und 10 vom Lande würden genügen. Herr Fehlauer-Schwarzbruch schlägt die Wahl eines Vertrauensmannes für jeden Amtsbezirk vor. Dieser Vorschlag findet jedoch keine Annahme. Herr Weinschenck wünscht, der Wählerzahl gemäß, eine stärkere Vertretung des Landes, was zugestanden wird, indem der Beschluß gefaßt wird 16 Vertrauensmänner vom Lande zu wählen und 15 städtische, von welch' letzteren 12 auf Thorn kommen, 2 auf Culmsee und einer auf Mocker. Es erfolgt hierauf die Wahl. Gewählt wurden: Für Thorn die Herren Gerichtsrath Voigt, Stadtrath Bender, Gerichtsrath Meisner, Kaufmann Schwerin, Schirmer, Nathan Cohn, Stadtrath Schwartz, Stadtrath Kittler, Alexander Jacobi, Dr. Böthke, Commercienrath Adolf und Mayer. Für Culmsee die Herren Scharwenka und Welde. Für Mocker Herr Holtz. Für das Land die Herren Feldkeller, Lipke, Strübing, Quiring, Strehlau, Kauffmann, Linke, Rübner, Wegner, Meister, Weinschenck, Elsner, Kammler, Kappes, Fehlauer und Guntemeyer. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

— **Herr Weinschenck-Lulkau** ersucht uns, in seinem Namen zu erklären, daß das Gerücht, er sei von konservativer Seite als Candidat für die Abgeordnetenwahl aufgestellt, vollständig unbegründet sei. Auch sei sein Parteistandpunkt nicht conservativ, sondern gemäßigt liberal, was schon daraus hervorgehe, daß er unsre gestern bei Besprechung des Alvensleben'schen Wahlaufrufes dargelegten Ansichten billige. Ferner sagt uns Herr Weinschenck, daß die meisten Gutsbesitzer des Kreises dieselbe Parteistellung einnehmen wie er.

— **Eisenbahn-Conferenz**. Wie wir gelegentlich unseres gestrigen Berichtes über die letzte Handelskammersitzung bereits bemerkten, findet die nächste Ausschußsitzung zwischen der Oberschlesischen Bahn und Vertretern der an ihrem Bahnbereiche belegenen wirthschaftlichen Corporationen am 7. Oktober d. J. zu Breslau statt. Dieselbe dürfte diesmal ein großeres Interesse haben, als voraussichtlich ein Bericht über die Resultate der nunmehr in Petersburg stattfindenden Eisenbahn-Conferenz bezüglich des deutsch-russischen Verbandverkehrs zu erwarten steht. Bei dem vitalen Interesse, welches letzterer für die commerziellen Verhältnisse unserer ostdeutschen Gegenden insbesondere hat, wird mit größter Spannung das Ergebniß der petersburger Verhandlungen erwartet, an denen seitens der königlichen Ostbahn Regierungs-Assessor Gerlach und Eisenbahn-Secretär Sandes und seitens der Oberschlesischen Bahn Assessor Dr. Mücke theilnehmen. Nach dem Berichte über die Eisenbahn-Conferenz vom 16. Juli d. J. zu Bromberg sind die Differenzen derart, daß bei einiger Willigkeit der russischen Bahnen die Einführung neuer deutsch-russischer Verbandtarife noch vor Ablauf der jetzigen bis zum 31. Dezember d. J. gültigen möglich wird.

— **Unfall**. Am 2. September cr., Nachmittags, belustigten sich mehrere Knaben in Podgorz mit Abfeuern von Pistolen. Sie wurden auf das ungebührliche Schießen aufmerksam gemacht, ließen sich aber nicht in ihrem Vergnügen stören. — Kurze Zeit darauf ging die Schwester des Bäckermeisters Hübner dort vorbei und erhielt von dem Sohn des Schneidermeisters Trenkel einen Pulverschuß ins Gesicht.

— **Unfall**. Zwei Knaben, die gestern Mittag vom Bahnhof nach der Bazarkämpe gingen, ließen sich nach den dort wachsenden Feldbirnen gelüsten. Der eine von ihnen kletterte auf einen Birnenbaum, hatte aber das Unglück abzugleiten und aus einer Höhe von 15 Fuß herunterzufallen. Da er auf den Bauch fiel und ihm sofort Blut zum Munde herausquoll, ist anzunehmen, daß er sich innerlich verletzt hat. Der Bruder wollte nach Hause eilen, um den Vater zu holen, was aber von dem Verunglückten nicht angenommen wurde, da er wahrscheinlich Strafe fürchtete, und selbst nach Hause gehen wollte.

— **Tollwuth**. Am 2. d. Mts ist der Hofhund des Besitzers Lodtke in Grabowitz von einem tollen Hunde gebissen worden und letzterer getödtet. Das Festlegen der Hunde im Drewenzbezirk ist daher auf 6 Wochen angeordnet und werden Zuwiderhandlungen bis zu 150 Mk. Strafe event. Haft gerügt.

Lokales.

Strasburg, den 4. September.

— **Bescheid**. Auf die bei dem Hrn. Handelsminister vom hiesigen Kreise eingereichte Petition ist nunmehr der Bescheid eingegangen, daß vorerst auf den Bau einer Staats-Eisenbahn in der Richtung Jablonowo zum Anschluß an die Eisenbahn Marienburg-Mlawka keine Aussicht gegeben werden kann. Einstweilen wollen wir über diesen Bescheid nicht vorgehen, denn aus dem übrigen Wortlaut des Bescheides kann man wohl entnehmen, daß nicht vorweg jede Aussicht abgeschnitten ist. Vor Allem wird es jetzt von Wichtigkeit sein, daß der zu wählende Abgeordnete sich mit den Interessen des Kreises auch nach dieser Richtung hin ganz genau vertraut macht und dieselben im Abgeordnetenhause war vertritt.

— Gestern fuhr der aus Marienwerder hier anwesende Ober-Reg.-Rath Steinmann in Begleitung des hiesigen Landrath Jaeckel nach Lautenburg, um sich den dortigen Wählern vorzustellen und sein politisches Glaubensbekenntniß abzulegen. Wie die Aussichten für Herrn S. dort sind, darüber haben wir bis jetzt nichts erfahren können; wir wissen indessen ganz bestimmt, daß der Anhang für den anderen Kandidaten, Herrn Hauckwitz, sowohl dort wie hier kein zu unterschätzender ist.

Literarisches.

„**Die Baumgärtner von Hohenschwangau**," **Karl Gutzkow's** hinterlassener Roman. I. Lieferung. Mit dem Portrait Karl Gutzkow's in Radirung. (Breslau, S. Schottlaender 1879.) Die überaus rührige Verlagshandlung hat uns nun wohl die interessanteste Novität der Saison beschert, „das hinterlassene Werk Gutzkow's! „Die Paumgärtner von Hohenschwangau" liegen in ihrer ersten Lieferung, die geziert ist mit dem wohlgetroffenen Portrait Karl Gutzkow's, vor uns; wir behalten uns eine eingehendere Würdigung des Werkes bis auf später vor, aber schon sein Anfang zeigt uns, in welchem Geiste es entstanden. Ein Altmeister der deutschen Literatur hat daran geschaffen, es weht darin jener Hauch der Genialität, der keineswegs dem Sturmesbrausen gleicht, sondern der gesättigt ist von den Erfahrungen eines reichen und bewegten Lebens und von nicht mehr titanenkräftig umgestalten, sondern nur befruchtend belebend will. Es wird ein echtes Gutzkow'sches Buch sein, das wir in Händen halten — leider ist es zugleich auch sein letztes! Wir meinen, daß es fast eine Ehrensache des deutschen Volkes ist, dieser letzten That eines seiner treuesten Geisteshelden die wohlverdiente Würdigung zutheil werden zu lassen. — Das Werk erscheint in 12 Lieferungen a 1 Mark, um seine Anschaffungen einem recht großen Kreise zu erleichtern. Die Verlagshandlung hat ihr Möglichstes gethan, wir hoffen, daß unser Volk nun das seinige thun wird.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 5. September 1879.

			4. S.
Fonds: Fest.			
Russische Banknoten		212,25	211,60
Warschau 8 Tage		212,00	211,25
Russ. 5% Anleihe von 1877		89,60	89,50
„ Orient-Anleihe „ 1879		60,60	60,50
Polnische Pfandbriefe 5%		54,60	64,50
do. Liquid. Pfandbriefe		97,50	57,70
Westpr. Pfandbriefe 4%		98,40	97,40
do. do. 4½%		103,20	103,20
Kredit-Actien		446,00	441,50
Oesterr. Banknoten		173,40	173,80
Disconto-Comm.-Anth.		154,90	154,80
Weizen: gelb	Sept.-Okt.	197,50	198,00
	April-Mai	212,00	212,00
Roggen:	loco	128,00	128,00
	Sept.-Okt.	128,20	127,50
	Novbr.-December	134,20	133,50
	April-Mai	143,00	142,00
Rüböl:	Sept.-Oct.	50,50	51,00
	April-Mai	53,80	54,30
Spiritus:	loco	55,3	54,90
	Sept.-Oct.	53,80	53,60
	April-Mai	53,50	53,30

Diskont 4%
Lombard 5%

Getreide-Bericht von S. Rawitzki
Thorn, den 5. September 1879.

Wetter: schön.
Weizen: sehr matt, hell, etwas klamm 176 bis 181 Mk., do., trocken 185—190 Mk. per 2000 Pfd.
Roggen: feine Waare fest, poln. u. inl., etwas klamm 123—126 Mk., do. trocken 130 bis 132 Mk. per 2000 Pfd.
Gerste: fest, inl. Brauwaare hell 142—146 Mk., do., dunkel 130—135 Mk.
Hafer: flau, inl. neuer, hell 126—132 Mk.
Erbsen: fest, Kochwaare 138—144 Mk., Futterwaare 125—129 Mk.
Winterrübsen: flau, inl. poln., klamm 195 bis 200 Mk., do., trocken 205—210 Mk.

Die Königsberger Spiritus-Depesche ist bis zum Schluß des Blattes nicht eingetroffen.

Vieh- und Pferdemarkt in Thorn,

am 4. September.

Der Markt war, vermuthlich wegen der noch im Gange befindlichen Bestellungsarbeiten nicht so stark betrieben, wie in früheren Jahren.

Es waren vorhanden:

70 Pferde meist gute Arbeits- aber auch bessere Pferde; es sind 49 Arbeitspferde zu Preisen von 250—450 Mk. verkauft.

Rindvieh 152 Stück, meistens Milchkühe und mittleres Schlachtvieh; gute Milchkühe wurden mit 90—120 Mk. verkauft.

Schweine, ca. 50 feine Schweine schnell verkauft zu 36—37 Mk. per 100 Pfd. Schlachtgewicht; magere ca. 100 Stück, von denen der größte Theil ebenfalls verkauft wurde.

Holztransport auf der Weichsel.

Am 5. September eingegangen: S. Weinreich, von Eibiszütz-Chraftnistaw an Ordre-Danzig, 6 Traften, 1600 Eichen-Planzons, 375 Kiefern-Sleeper, 4700 runde Eichen-Schwellen, 440 Kiefern-Schwellen, 5300 runde Eichen-Schwellen, 1200 Kiefern-Mauerlatten. Hirichberg, von Liebermann-Ostemke an Ordre-Danzig, 2 Traften, 1500 Kiefern-Kantbalken, 800 Kiefern-Schleeper, 150 Kiefern-Schwellen.

Wasserstand am 5. Septbr. Nachm. 3 Uhr, 4 Fuß 2 Zoll

Telegraphische Depeschen

der „Strasburger Zeitung"

Petersburg, 5. September. Der Mörder Krapotkins, des Gouverneurs von Charkow, wurde im Gouvernement Tschernigoff verhaftet. Derselbe soll durch Bestechung Seitens des bereits hingerichteten Lisogub zum Morde veranlaßt worden sein. Der Mörder wird nach Charkow transportirt und dort abgeurtheilt.

Nothwendige Subhastation.

Das den Besitzer Franz und Hedwig Golombiewski'schen Eheleuten und der Antonie verwittw. Dr. med. Schulz geb. Wolff gehörige Grundstück Nr. 3 Gremboczyn, bestehend aus 2 Wohnhäusern mit 165 Mk. jährlichem Nutzungswerthe, aus 2 Ställen, 2 Scheunen und aus Hofraum, Weide Wiese, Holzung, Acker mit einer Gesammtfläche von 41 ha 35 a zum Reinertrage von 359 Mk. 10 Pf. soll **am 20. October cr.,** Vorm. 11 Uhr, auf hiesigem Rathhause vor dem Amtsgerichte auf den Antrag eines Miteigenthümers zum Zwecke der Auseinandersetzung, versteigert werden.

Thorn, den 19. August 1879.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das den Carl und Pauline Ritterschen Eheleuten gehörige Grundstück Nr. 87 Renczkau, bestehend aus einem Wohnhause und 2 Windmühlen mit 99 Mk. jährlichem Gesammt-Nutzungswerthe, aus einem Stalle, einer Scheune, sowie aus Hofraum und Acker mit einer Gesammtfläche von 4 ha 1a 80 qm zum Reinertrage von 42 Mk. 42 Pf. soll **am 21. Oktober cr.,** Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr, auf hiesigem Rathhause vor dem Amtsgerichte im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Thorn, den 20. August 1879.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das der Wittwe Caroline Fuchs, geb. Heck, verwittwet gewesenen Renner gehörige Grundstück Nr. 3 Podgorz, bestehend aus einem Wohnhause nebst Stall zum jährlichen Nutzungswerthe von 60 Mk., aus einer Scheune und aus Hofraum, Wiese und Acker mit 2 ha 88 a 60 qm Gesammtfläche zum Reinertrage von 14 Mk. 91 Pf. soll **am 24. October cr.,** Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr, auf hiesigem Rathhause vor dem Amts-Gerichte im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert werden.

Thorn, den 25. August 1879.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: J. G. Weiß in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.